

Max Maetz: Weilling Land und Leute

HELMUT RIZY

Im Jahr 1972 erschien in der *Eremiten-Presse*, einem in Düsseldorf beheimateten Verlag, von dem man wusste, dass er nur weitgehend unbekannte Autorinnen und Autoren publizierte, ein Roman in zwei Bänden mit dem Titel „Weilling Land und Leute“, worüber noch groß in Fraktur „Bauernroman“ prangte. Und auch der Name des Autors – Max Maetz –, von dem man noch nie gehört hatte, verlockte vorerst wohl kaum, nach dem Roman zu greifen.

Eingeweihte entsannen sich möglicherweise des Namens, denn das erste Kapitel des Romans „Einmal auf der Frankfurter Buchmesse sein“ war zwei Jahre zuvor in der von Otto Breicha geleiteten Literaturzeitschrift PROTO-KOLLE erschienen. War das nicht dieser irre Bauer aus der Umgebung von Linz, der seine Texte nicht nur in strenger Kleinschreibung verfasste – damals geradezu revolutionär –, sondern darüber hinaus auch keinerlei Satzzeichen verwendete – alles ohne Punkt und Komma.

Der Roman erntete neben euphorischen Rezensionen auch Verrisse; manchen war die Geschichte des Bauernichters und seines Romans vertraut – und andere konnten und wollten diese nicht vergessen. Nun also lagen die Texte, die im Jahr zuvor in Oberösterreich und darüber hinaus sowohl für Furore und dann auch für Furor gesorgt hatten, in gebundener Form vor. Und man erfuhr, wer dieser Max Maetz ist, oder doch eigentlich war: „Geboren 1945 bei Asten (Oberösterreich) auf der Flucht vor dem Krieg. Landwirtschaftlicher Hilfsarbeiter, Traktorist, Agronom. Vorliebe für Dirndln (Mädchen), Wein, Kultur und Agrikultur. Geheime Verbindungen zu Oberweltkriminellen und Untergrundkünstlern. Erste Schreiarbeit: Geschichten aus der Heimat, ein etwa 120 Seiten starker ‚Roman‘ mit dem Titel: Bauernroman, Weilling Land und Leute. Lebt auf dem Land nahe Linz. Erste Schreibversuche wurden angeregt durch die Bekanntschaft mit Koller, Ringel und Prießnitz. Seit 1970 verheiratet mit Katharina Dirngruber und durch sie Großbauer.“

Manchem und mancher half das nicht weiter. Also mussten er oder sie in den Roman hineinlesen, um vielleicht zu erfahren, weshalb sich um den Roman verschiedene Gerüchte rankten, von denen davor aber zumeist immer nur Bruch-

stücke auftauchten, und ungefähr so zusammenhängend waren wie Max Maetzens Texte, die allerdings eine Sogwirkung erzeugten, gerade weil der Autor auf Teufel komm raus dahinschwanderte, vom Hundersten ins Tausendste kam, um schließlich beim Zehnten oder überhaupt beim Ersten zu landen. Man musste weiterlesen, denn so ungelent manches auf den ersten Blick daherkam, so entpuppte es sich insgesamt doch als sehr gelenk. Und es hatte Witz, auch wenn sich gelegentlich beim Lesen die Haare sträubten. Wenn da etwa gleich zu Beginn die Rede vom Todesmarsch der ungarischen Juden die Rede ist:

mein vater hat ein ende gehabt wie es im buche steht | er hat neunzehnhundertfünfundvierzig einen zug von gefangenen | angeblich einen endlosen | zu fuß begleitet von melk und mauthausen bis nach ebensee | oder hätte begleiten sollen | aber der weg ward ihm zu lang | er hat auch | wie mutter sagte | das elend nicht mehr mit ansehen können den hunger die fußkrankheiten die vielen toten die straße entlang weil sie umfielen wie die fliegen | und erschossen wurde wer nicht weiter konnte

der bauer sagt | bei dem ich arbeite | das waren alles verbrecher aus konzentrationslagern die keinen herrgott kannten | und mein vater hat die truppe ohne recht verlassen | und recht geschah ihm | er wollte in den wald | bei sankt florian haben ihn die leute vom eigruben gestellt und auf einem baum am halse aufgehängt bis er tot war | und noch länger schon gestunken hat | und ich schäme mich meines vaters der ein landesverräter und ein hochverräter war am deutschen volk und der sich geweigert hat gefangene zu

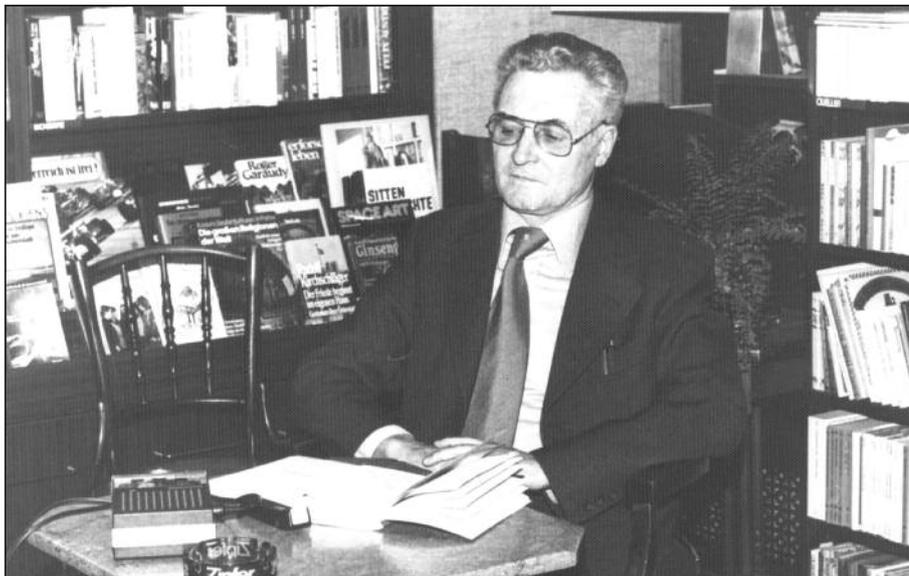
Abrupte Unterbrechungen mitten im Satz, der ohnehin keiner sein soll, ist das eine, und man mag sich mit der Zeit gefragt haben: Unbedarftheit oder Stilmittel? Aber es war doch nur eine kleine Facette in einer viel größeren Geschichte, die in ihrer Gesamtheit möglicherweise manche DDR-Bürger eher mitbekamen als viele von Max Maetzens Landsleuten.

1977 erschien in der *Edition Leipzig* ein Buch mit dem Titel „Über Wien nach Österreich“ mit einem Kapitel „BRUCKNER BRUDER DER FELDER oder: die kurzen nützlichen Leben des

Max Maetz“. Autor war der DDR-Schriftsteller und Journalist Konrad Schmidt, der in Linz mit seinem Kollegen Franz Kain zusammentraf, der ihn nach einem langen nächtlichen Gespräch, in dem Schmidt zugeben musste, nichts über Max Maetz zu wissen, anderntags mit dem „Entdecker, Mentor und nunmehrigen Nachlaßpfleger“ des Max Maetz, dem Schriftsteller Karl Wiesinger bekannt machte.

Dieser zeigte ihm eine Mappe mit Originalen und Durchschlägen der Korrespondenz des Max Maetz mit Zeitschriften und Verlagen, Plakate für Lesungen, Rezensionen und Polemiken, Mitteilungen über erhaltene literarische Preise, einige Fotos, die gedruckte Todesanzeige, eine Meldung der *Oberösterreichischen Landeskorrespondenz* über den tödlichen Unfall des Ökonomierates Max Maetz, Auszüge einer Sendung von RIAS Berlin, Fotokopien von Übersetzungen ins Amerikanische, Verlagsabrechnungen über gezahlte Honorare und viele handschriftliche Notizen. Und Wiesinger schlug vor, zum Bauernhof des Max Maetz zu fahren, was dann auch geschah, wie Konrad Schmidt schrieb: „Zehn Minuten später saßen wir in den Autos und schlängelten uns durch das vormittägliche Verkehrschaos in Richtung südwestlicher Stadtrand. Karl in seinem 2 CV an der Spitze fuhr so artistisch, daß ich Mühe hatte mit meinem Trabant den Anschluß nicht zu verlieren.“

Nachdem sie selbstverständlich im Bauernhof niemand vorgefunden hatten, da die Kadi Maetz ja bei einem Auto-unfall umgekommen war und der Max mit dem Traktor auf dem Feld tödlich verunglückt war, wurde der DDRler schließlich im Wirtshaus mit dem so tragisch ums Leben gekommenen Schriftsteller und seinem Werk ausführlich vertraut gemacht. Da war dann die Rede von der geradezu historischen Lesung vom 12. März 1971, zu der Plakate in ganz Linz eingeladen hatten. Zuerst las Waltraud Seidlhofer, doch als sie endete, war Max Maetz noch immer nicht aufgetaucht. Glücklicherweise hatte Karl Wiesinger den Schauspieler Reinhard Ablinger gebeten, gegebenenfalls einzuspringen. Dieser las dann auch zwei der Texte von Max Maetz, doch zuvor leitete Wiesinger noch ein, wobei er vermerkte: „Max Maetz ist ein Findling in des Wor-



Karl Wiesinger narrete als „Max Maetz“ den Literaturbetrieb

tes wahrstem Sinn. Ein ‚ararischer Blog‘, wie er sagen würde. Und wer ihn mit seinen klobigen Bauernhänden auf der winzigen Adler-Schreibmaschine seine Geschichten hat tippen sehen, der vergißt das nie wieder. Das ist etwa umgekehrt wie ein André Gide oder Jean Cocteau im Steinbruch. Doch gab’s für die beiden keinen Steinbruch. Max Maetz und die kleine Schreibmaschine aber gibt es.“

Zwei Tage später konnte man unter dem Titel „Max Maetz: Großbauer und Dichter“ in der *Kronen-Zeitung* lesen: „Den Höhepunkt erreichte die Veranstaltung, als R. Ablinger Ausschnitte der ersten literarischen Arbeiten von Max Maetz vortrug.“ Und: „Der Charme seiner Prosatexte liegt in dem urwüchsigen, humorvollen und faszinierenden naiven Stil, mit dem er – nicht ohne Bosheit kritisiert und erzählt.“ Maetz sei ein „Naturdialektiker“, hieß es da schließlich. Das *Tagblatt* stellte fest, dass in Maetz’ „Nai-vität“ „Humor und Ironie und große Kenntnis der Schwächen der Mitmenschen“ steckten. „Schonungslos werden mit feiner Bosheit Auswüchse unserer Zeit aufgezeigt.“

Max Maetz konnte sich allerdings seines Ruhms nur wenige Monate erfreuen. Im Juli schrieb Peter Kraft in den *Oberösterreichischen Nachrichten* in Bezug auf den Bauerndichter: „Sollte Karl Wiesinger selbst der Verfasser dieser Weillinger Geschichten und der geistige Vater ihres Autors, also mithin sein eigener Großvater sein, dann hat er immerhin die zeitweise recht monotone Literaturszene Oberösterreichs ein wenig belebt. Es lebe deshalb das Pseudonym und es lebe die Mystifikation!“

Und so ereignete sich dann eben im November der tödliche Unfall, den sogar

die *Oberösterreichische Landeskorrespondenz* vermeldete. Ein Reporter vom *Volksblatt* fuhr im schwarzen Anzug mit Blumenstrauß zum „Begräbnis“ auf den Weillinger Friedhof. Anderen war allerdings schon über den kleinen Kreis von Mitspielenden hinaus klar, dass sie einem Streich aufgesessen waren. Bitterbörs reagierten nur die Gefoppten in der Boulevardpresse; da war von einem „Gipfel-punkt der Gewissenlosigkeit“ die Rede.

Mit der Veröffentlichung der Max Maetz-Texte in der *Eremiten-Presse* erlebte der Autor schließlich noch eine Auferstehung in der BRD, und St. Florian wurde zeitweilig sogar zu einem literarischen Wallfahrtsort.

Nach Karl Wiesingers Tod schrieb Franz Kain: „Dieser merkwürdige Großbauernroman ist ja eine Provokation in vielerlei Hinsicht, eine Rache für erlittene Unbill in der Anerkennung eines eigenwilligen Literaten. Er war ein von Literaturpäpsten Verfolgter und, nennen wir das Kind beim Namen, ein politisch Verfolgter. Jetzt werd ich euch einmal gründlich hinters Licht führen, ihr Klugscheißer und Speichellecker im Gewand der Literaturrichter; das war sein Ansporn.“

Dank der Neuauflage durch den *Pro-media-Verlag* ist Max Maetz’ Bauernroman „Weilling Land und Leute“ nach langem wieder erhältlich. In einem Nachwort zeichnet Helmut Neundlinger, der sich schon zuvor um die Wiederveröffentlichung von Werken Karl Wiesingers verdient gemacht hat, dessen Arbeit am Bauernroman auch anhand von Wiesingers Tagebuch-Eintragungen nach.

Max Maetz: Bauernroman. Weilling Land und Leute. Wien: Promedia 2019, 160 S., 19,90 Euro

Hans Klamper (1921–2020)

Hans Klamper wurde am 19. Mai 1921 in Wien geboren, wo er das Akademische Gymnasium besuchte. 1938 nach dem „Anschluss“ Österreichs aufgrund seines jüdischen Hintergrunds der Schule verwiesen, gelang ihm im April 1939 die Ausreise nach London, wo er eine Lehre als Automechaniker begann und sich in der Exilorganisation *Young Austria* engagierte. Im Mai 1940 wurde er für 20 Monate auf der Isle of Man und in Kanada interniert. 1942 trat Klamper dem Kommunistischen Jugendverband bei und setzte seine Aktivitäten für *Young Austria*, auch als Leitungsmitglied, fort. Am 29. Juli 1943 heiratete er in Birmingham Margarete Donnebaum, die ebenso bei *Young*



Hans und Grete Klamper im englischen Exil (1944) (Young Austria-Doku 2014)

Austria engagiert war. 1943 meldete sich Hans Klamper als Freiwilliger zur britischen Armee, um am Kampf gegen Hitlerdeutschland teilzunehmen. Über Belgien, die Niederlande und Deutschland kam er im Mai 1946 als Soldat nach Österreich zurück.

Hans Klamper war in weiterer Folge im Wirtschaftsapparat der KPÖ tätig. Bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1983 arbeitete er als Geschäftsführer des Speditionsunternehmens *Express*, in das er im September 1947 eingetreten war. Klamper starb am 5. März in Wien. Unser Mitgefühl gilt seiner Frau Grete und seiner Familie.